

D E R S E G E N D E R A R B E I T .

---

Die Befürworter einer humanen, kulturbringenden Kolonialpolitik, die an den rohen Kolonialgreueln Anstoss nehmen, weisen mit Vorliebe auf die Pflicht der Europäer hin, die Neger zu erziehen, zu zivilisieren, d. h. vor allem sie den Segen der Arbeit kennen zu lehren. Der einzige wirksame Factor der Zivilisation, schrieb vor Jahren der bekannte Petersgegner Graf von Pfeil, ist die Arbeit. Er wiederholte damit nur einen Gedanken, der der ganzen Bourgeoisie geläufig war. In der bürgerlichen Gedankenwelt nimmt das Lob der Arbeit eine bedeutende Stelle ein; namentlich den Proletariern wurde das Wort vom Segen der Arbeit immer entgegengehalten, wenn sie sich über ihre unerträgliche Arbeitsbürde beschwerten. Die Arbeiter konnten deshalb aus diesem Satze des Kolonialredners schon mit Sicherheit ableiten, dass es auf die kapitalistische Ausbeutung der Neger abgesehen war.

Was bedeutet dieser Segen der Arbeit? Es liegt darin die Anschauung, dass Arbeitsamkeit und nie ermüdender Fleiss etwas tugendhaftes ist, Bewunderung und Lob verdient, und wie jede Tugend vom lieben Herrgott belohnt wird. Denn "der Segen kommt von oben".

Ist aber Arbeit an sich, ist schwere Anstrengung des Körpers so lebenswert? Lässige, selbstgewählte Beschäftigung, bei der man sich ordentlich anstrengt, mit der man aber aufhören kann, sobald man will, kann ein Vergnügen sein, weil der Mensch Freude am Schaffen findet. Doch für ein Vergnügen erwartet man kein Lob und keinen Lohn.

Worin liegt nun das Verdienst, seinen Körper mit schwerer Ermüdung zu quälen? Die Lehre der alten Säulenheiligen, die durch eine ausgesuchte Selbstpeinigung das Himmelreich zu gewinnen glaubten, findet heute keine Anhänger mehr. Freilich, Arbeit ist nötig zum Lebensunterhalt, und von altersher haben die Menschen arbeiten müssen, um sich Lebensmittel, Kleidung und Obdach zu verschaffen. Waren diese Bedürfnisse befriedigt, so hörte die Notwendigkeit der Arbeit auf; darüber hinaus sich quälen war sinn- und zwecklos. So verstanden es auch die Neger, über deren "Faulheit" die Europäer sich entrüsteten; aber wozu sollten sie über ihren Bedarf hinaus -- einschliesslich der Vorräte für knappe Zeiten -- immer mehr arbeiten und produzieren? Die Ueberschüsse wären doch nicht zu verwerten und müssten schliesslich ungebraucht verfaulen. Der masslose Fleiss wäre hier völlig sinnlos, und die tatsächliche "Faulheit" der Neger zeigt sich unter solchen Umständen als die vernünftigste Lebensphilosophie.

Ganz anders liegt die Sache bei der kleinbürgerlichen Warenproduktion, aus der das Schlagwort vom Segen der Arbeit stammt. Was man dort durch seine Arbeit schafft, dient nicht zum eignen Gebrauch, sondern zum Verkaufen. Die Produkte der Arbeit sind Waren, d. h. sie sind nicht nur Gebrauchsgegenstände für irgend einen Menschen, sondern sie tragen zugleich die auf sie verwendete Arbeit als "Wert" mit sich herum; dieser Wert fliesst bei dem Verkauf als eine Geldsumme in die Tasche des Produzenten. Hier ist das Maass der Arbeit unbeschränkt; je fleissiger man arbeitet, je mehr man sich quält, um so mehr kann man verkaufen, und um so mehr wächst die Frucht des Fleisses, der Segen der Arbeit, in der Gestalt von Geld an. Geld aber kann man unbeschränkt anhäufen; Rost und Motten fressen es nicht, und man hat nie zuviel davon.

Hier, in der kleinbürgerlichen Welt, war es also gar nicht mehr sinnlos, über das unmittelbare Bedürfnis hinaus zu arbeiten. Im Gegenteil, dadurch konnte man sich zu immer grösserer Wohlfahrt emporarbeiten, während dem faulen Verschwender als gerechte Strafe Ruin und Armut drohten. Doch nicht allein des Handwerkers Wohlstand hob sich durch rastloses Arbeiten: noch grösserer Segen war sein Lohn. Durch Fleiss und Sparsamkeit hoffte der Kleinbürger zu einem Herrn zu werden, der andere für sich arbeiten lassen konnte, der also als Kapitalbesitzer von der Ausbeutung anderer lebte. Wenn er dieshöchste Ideal erreicht und sich ein Kapital erarbeitet oder auch wohl ergaunert hatte, durch das er an der Ausbeutung der Proletarier teilnehmen konnte, sagte er, dass Segen auf seiner Arbeit ruhe.

Unter dem Kapitalismus bekommt das alte Schlagwort eine neue Bedeutung. Wenn der Kleinbürger sich schindet, so füllt er wenig.

stets seine eigene Tasche; wenn der Proletarier sich schinden muss, so dient dies bloss dazu, die Taschen seiner/zu füllen. Nicht von <sup>Ausbeuter</sup> der eignen Geldgier sondern von der seines Meisters wird er fortgepeitscht. Er bleibt immer ein besitzloser Proletarier, während der von ihm geschaffene Wert sich in immer riesigerer Masse in den Händen des Kapitalisten anhäuft. Hier haben die Kapitalisten und ihre frommen und profanen Verteidiger erst recht Ursache, den Proletariern das ehrwürdige Wort vom Segen der Arbeit zu predigen, denn je länger und fleissiger diese arbeiten, um so grösserer Segen fällt den Ausbeutern in den Schooss. Sprach doch noch am vorigen Dienstag im Zirkus Busch der Podbielski sogar von dem Segen der ehrlichen Arbeit! In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung besteht der Segen der Arbeit, den die Neger nun auch kennen lernen sollen, darin, dass die Arbeit ohne den Segen für die Arbeiter und der Segen ohne die Arbeit für die Besitzer ist.

Der Arbeit des heutigen Proletariers fehlt alles, was in anderen Verhältnissen das Arbeiten angenehm oder erträglich machen konnte. Das persönliche Interesse, das dem Kleinbürger die eigene Abrackering versüsste, fehlt ihm ganz. Wenn er einmal dem Arbeitgeber seine Arbeitskraft verkauft hat, hat er während der Arbeitszeit die Verfügung über seine Person verloren; er muss arbeiten wo, was und wie es der Kapitalist befiehlt. Dieser kennt aber nur ein einziges Ziel: möglichst viel Geld aus ihm herauszuholen; er regelt deshalb die Arbeit so, dass ein möglichst hoher Arbeitsertrag herauskommt, ohne dass die Neigung und die Bedürfnisse des Arbeiters mit reinreden dürfen. Eine mässige Arbeitszeit, oftmalige Unterbrechungen, Abwechslung verschiedener Arbeiten wären dem Arbeiter als Menschen nötig; eine möglichst lange Arbeitszeit, intensiv ausgenutzt ohne Aufblicken, ohne Unterbrechungen, und immer genau dieselbe Arbeit bringen den höchsten Arbeitsertrag, liegen also im Interesse des Arbeitsgebers.

So kommt es dass die Arbeit unter dem Kapitalismus eine licht- und freudenlose Qual ist, ein ewiges Einerlei, eine eintönige Wiederholung immer derselben Handgriffe, des morgens früh anfangend bis am Abend der Körper vor Müdigkeit zusammenbricht, eine Abrackering ohne Reiz, eine fortwährende, die Gesundheit zerrüttende Anspannung von Sehnen und Nerven, die Geist und Herz öde und leer lässt. Hier von einer Freude am schaffen zu reden, wäre frecher Hohn; der Arbeiter kann gegen seine Arbeit nur Abneigung und Hass empfinden. Unter dem Kapitalismus ist die Arbeit keine Freude, sondern eine Qual, kein Segen sondern ein Fluch. Sie ist eine Sklaverei unter der Botmässigkeit fremder Profitgier, und solange der Kapitalismus besteht, kann ihr weder Verkürzung der Arbeitszeit, noch Verbesserung der Löhne diesen Charakter nehmen. Erst der Sozialismus wird die Befreiung der Arbeit bringen.

Frühere Schriftsteller haben besonders die bedeutende Verkürzung der Arbeitszeit, die die Organisation der Arbeit unter dem Sozialismus ermöglicht, hervorgehoben. Nur acht oder sechs oder gar vier Stunden täglich arbeiten, wie schön muss das sein! Das ist jedoch nicht die Hauptsache. Dass der Sozialismus dem Proletarier als ein so herrliches Ideal leuchtet, liegt vor Allem in dem ganz neuen Charakter, den die Arbeit dort bekommt. Anstatt auf die Produktion von Lehrwert wird sie auf die unmittelbare Befriedigung des menschlichen Bedarfs gerichtet sein; nicht der Gelderwerb einzelner, sondern die Lebensfreude aller Menschen ist dort das höchste Ziel, dem die Arbeit zu dienen hat. An die Stelle einer widerwärtigen Qual tritt das freie freudige Schaffen für das gemeinsame Bedürfnis. Daher nennen wir mit Recht den Sozialismus die Befreiung der Arbeit und die Befreiung des Arbeiters. Mit dem Sozialismus wird der Fluch der Arbeit zu einem Segen werden; freilich kein Segen, der als Belohnung des Fleisses von oben kommt, sondern die Arbeit wird selbst ein Segen, ein Glück für die ganze Menschheit sein.